Museen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 12: **Bauten für Theater und Konzert**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

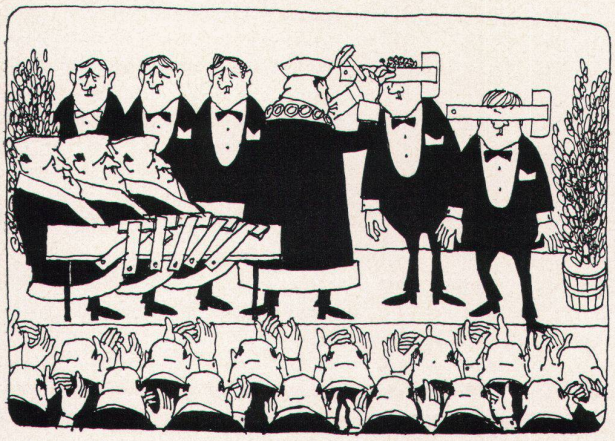
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hochschulen

Der BDA fordert Reform der Architektenausbildung

Der Bund Deutscher Architekten (BDA) legte am 11. Oktober 1968 in der Akademie der Künste in Berlin einem großen Kreis interessierter und sachkundiger Zuhörer seine Konzeption für die längst fällige Reform der Architektenausbildung vor. Vertreter der Universitäten, der Ingenieurschulen, der Architektenschaft und der Studenten diskutierten die Vorstellungen des BDA über die richtigen Ausbildungswege, die künftig der Jugend zur Verfügung stehen sollten, wenn sie den Beruf des Architekten ergreifen will.
Nachdem in Zukunft durch die Institution der integrierten Gesamtschule jedem einzelnen die Bildungschancen geboten werden, die seiner Begabung und seinem Leistungswillen entsprechen, und damit jeder die Möglichkeit erhält, ein Berufsziel zu wählen, welches seinen Fähigkeiten entspricht, konzipiert der BDA folgerichtig die weiterführenden Ausbildungsstätten ebenfalls als Gesamtsystem.
Darin ist ein achtsemestriges Grundstudium möglich, wie es auch der Wissenschaftsrat vorschlägt. Es schließt mit dem Diplomingenieur ab und wird durch dreijährige praktische Tätigkeit bis zur Kammerreife ergänzt. Diese eindeutig definierte Studienrichtung nebst Approbationszeit ist am Vorschlag des BDA ebenso wesentlich wie die absolute horizontale Durchlässigkeit der Ausbildungswege, die aus dem mehrstufigen Berufsbild über die fachliche Qualifizierung in jede erstrebte oder erreichbare Stufe führt.



Der BDA fordert die Einordnung aller bestehenden Ausbildungsstätten in dieses Gesamtsystem, das anders nicht funktionieren kann. Ohne eine Gesamtreform der Architektenausbildung wird nach Auffassung des BDA alles Bemühen um besser ausgebildete Architekten jede partielle Verbesserung und Bereicherung der Lehrpläne Stückwerk bleiben, alle weiteren Bemühungen um ein EWG-Niederlassungsrecht ohne Erfolg sein.

Die Zeitschrift des BDA, «Der Architekt», veröffentlichte im Oktober 1968 ein Sonderheft mit dem Titel: «Die Ausbildung des Architekten – Reformvorschlag und Dokumentation 1968», aus dem auch die untenstehende Abbildung «Diplomierung» entnommen ist.

Museen

Museum Bellerive – Sammlungen des Kunstgewerbemuseums Zürich

Das Zürcher Kunstgewerbemuseum, das sich durch seine Ausstellungen einen internationalen Namen geschaffen hat, besitzt, was nur wenig bekannt ist, wertvolle kunstgewerbliche Bestände aus alter und neuer Zeit, die seit Jahrzehnten magaziniert sind. Nur bei einzelnen Ausstellungen traten Teile davon ans Licht. In ausführlichen wissenschaftlichen Katalogen ist wenigstens das Material an Textilien und Keramik durch die Konservatorin Erika Billeter veröffentlicht worden.
Seit dem 2. November 1968 besitzt die Sammlung nun ein eigenes Heim. Die der Stadt Zürich gehörende, 1931 von Eberhard Gull erbaute ehemalige Villa Bloch an der Höschgasse, unmittelbar am See gelegen, wurde mit sparsamsten Mitteln von den Architekten Urs Bachmann und Fritz Keller den Museumszwecken angepaßt. Die geräumige Villa bietet als Museum natürlich nur beschränkten Ausstellungsraum. Die Sammlungen werden deshalb in etwa halbjährigem Turnus jeweils nur in ihren Teilen gezeigt, ein Prinzip, das aus der Not insofern eine Tugend machen kann, als sich durch den Wechsel frische Akzente ergeben und der Wechsel das Ganze belebt.
Der Eröffnungsturnus zeigt in erster Linie die große Jugendstilsammlung des Museums mit den Werken van de Veldes im Mittelpunkt. Dazu einige Musterstücke aus den Beständen alten und außereuropäischen Kunstgewerbes sowie Beispiele aus neuerer und neuester Zeit, darunter Sophie Täubers Marionetten zu «König Hirsch» und Lise Guyers Bildteppiche nach Werken Kirchners. Im Zentrum des oberen Stockwerkes befinden sich alte Musikinstrumente aus der dem Kunstgewerbemuseum geschenkten Sammlung des Musikhauses Hug.
Die Präsentation ist gut, den räumlichen Verhältnissen entsprechend vielleicht ein wenig gedrängt. Auf Vitrinenperfektionismus ist verzichtet worden, was angenehm berührt. Dafür ließ man der Beleuchtung viel Sorgfalt angedeihen.
Bei der Eröffnung gab Stadtrat J. Baur einen Überblick über die bewegte Geschichte des Kunstgewerbemuseums. Die Konservatorin Erika Billeter, der das neue Museum unterstellt ist, entwickelte ihre Gedanken zur Aktivierung des Institutes, das in unmittelbarer Nähe des Centre Le Corbusier und des Haller-Ateliers gelegen ist. Möglich, ja wünschbar, daß sich an dieser Stelle mit der Zeit eine Art Kulturzentrum entwickelt. In diesem Zusammenhang sollte der schon vor Jahren gemachte Vorschlag erneut geprüft werden, ob nicht in dieser Stadtregion, die den Vorzug der Weiträumigkeit, der Ruhe und der zauberhaften Lage am Seeufer besitzt, das geplante neue Opernhaus errichtet werden sollte. H. C.

Ausstellungen

Basel

Weltausstellung der Photographie

Kunsthalle
26. Oktober bis 24. November

Bei der Eröffnung der zweiten Weltausstellung der Photographie unter dem Titel «Die Frau» sind sofort zwei Einwände laut geworden. Der erste bezog sich auf den Sinn einer Schau, die eigentlich für niemanden eine Überraschung bot, auf den Sinn einer aufwendigen Präsentation von Bildern, die in dieser oder jener Illustrierten schon zu sehen waren. Der zweite Einwand lautete: «Gehört eine derartige Photoausstellung in eine Kunsthalle?»
Beide Einwände ließen sich von der Hand weisen, würden sie nicht gerade die zweite Weltausstellung der Photographie betreffen, die im Ursprung ein Mammutunternehmen des Magazins «Stern» ist und nun in 261 Kunstmuseen der ganzen Welt gezeigt werden soll. Denn sicher hätten auch bereits bekannte Bilder, geordnet nach einem einzigen Aspekt, ausstellungswürdigen Charakter. Hier jedoch, mindestens so augenfällig wie bei der ersten Ausstellung gleicher Provenienz unter der Überschrift «Was ist der